

Bartóks Requiem

- Siebenbürgen und der Klang der Moderne -

*Ich ging weg aus meiner schönen Heimat
dem wundervollen Siebenbürgen
Auf halbem Wege schaute ich zurück
aus den Augen liefen mir die Tränen*



Ein Film von Jan N. Lorenzen

Dokumentarfilm – 87 Minuten, Deutschland 2008

Eine Produktion der
Hoferichter & Jacobs GmbH, Deutschland und Quality Pictures Kft., Ungarn

Gefördert von der Mitteldeutschen Medienförderung und Media Plus



Kurzzinhalt

Der Filmemacher Jan. N. Lorenzen dokumentiert auf den Spuren des Komponisten Béla Bartók die im Verschwinden begriffene traditionelle Musikkultur Siebenbürgens.

BARTÓKS REQUIEM reist in die entlegensten Dörfer Siebenbürgens auf den Spuren des großen Komponisten Béla Bartók. Der Filmemacher Jan N. Lorenzen dokumentiert - wie Bartók Anfang des 20. Jahrhunderts mit Hilfe des Phonographen - die traditionelle Kultur der Dorfbewohner mit Mikrofon und Kamera, bevor sie vielleicht für immer verloren geht.

Synopsis

Heute ist Bela Bartók einer der meistgespielten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Er gilt als Ikone der ungarischen Kultur. Als die Nazis auch in Ungarn an die Macht kamen, emigrierte er in die USA. Er beschrieb sich selbst als einen Völkerfreund. Doch es gibt ein verdrängtes Kapitel in seiner Jugend: Als junger Mann war er ein Nationalist. Sein ganzes Leben wollte er in den Dienst Ungarns stellen. Er wollte eine ungarische Nationalmusik schaffen, die der deutschen Romantik ebenbürtig gegenüberstehen könne.

Geäußert hat er sich nie zu den Gründen seines Wandels. Nur Zeitraum und Ort lassen sich fixieren: Bei seinen Reisen durch Siebenbürgen, in denen er mit einem Phonographen Lieder einfacher Bauern auf Wachswalzen aufnahm, muss dieser Wandel stattgefunden haben. In der Begegnung mit der ethnischen Vielfalt Siebenbürgens hat Bartók gelernt, die kulturellen Identitäten der unterschiedlichen Volksgruppen so zu achten, wie die der Ungarn. Gleichzeitig erkannte er die Gefahr, der die Dorfmusik ausgesetzt war. Die fortschreitende Modernisierung würde dazu führen, schrieb Bartók, dass die eigenständige Dorfkultur bald untergehen würde. Er war getrieben von dem Wunsch, so viel wie möglich dieser Kultur mit seinem Phonographen zu konservieren.

BARTÓKS REQUIEM reist noch einmal auf Bartóks damaligen Reiserouten nach Siebenbürgen; um mit der Kamera Eindrücke festzuhalten, die Bartóks damalige Erlebnisse spiegeln; um Bartóks Wandlung vom Nationalisten zum Völkerfreund nachzuvollziehen. Der Regisseur Jan N. Lorenzen trifft Musiker und Bauern, die Bartók verehren und sich über die Erzählungen ihrer Großeltern an die Besuche Bartóks in ihrem Dorf erinnern. Noch hat sich in einigen wenigen Dörfern die traditionelle Kultur erhalten. Doch wie lange noch? Erneut stellt sich die Frage, ob die jahrhundertealten Lieder den Ansturm der Moderne überstehen, oder ob sie von Folklore und Ethnopop vereinnahmt werden. Vielleicht wird die traditionelle Musik gar ganz vergessen. BARTÓKS REQUIEM – ein bewegendes Dokument über einen drohenden Kulturverlust in der Mitte Europas.

Die Musik im Spiegel der heutigen Siebenbürger

Julianna Borsch

Aus Angst vor Räufern wollte Julianna Borsch dem Filmemacher Jan Lorenzen erst gar nicht die Tür öffnen, bis der Name Béla Bartók fiel. Nun begann die ehemalige Musiklehrerin von ihrer Familie zu erzählen. Sie ist sich sicher, dass ihre Großtante noch Béla Bartók selbst vorgesungen hat. Außerdem kennt sie noch so manche Volksweise, die sie als junge Frau so gerne gesungen hat, immer noch auswendig. Obwohl sie doch viel lieber ihrer jungen Stimme lauscht, die verewigt auf einer alten Aufnahme von anderen Zeiten kündigt.

Imris Incze

Er war einer der besten und berühmtesten Geiger und trat im ganzen Landkreis Csík auf; bis er bei einem Unfall zwei Finger der rechten Hand verlor. Imris Incze lernte ohne Noten, nur mit dem Gehör das Geigespielen. Und hätte ihn seine Musiklehrerin Julianna Borsch nicht aufgefordert, er hätte nie wieder sein Instrument in die Hand genommen. So jedoch, holt er die Violine auch für Jan Lorenzen hervor und lässt die Volksmelodien Siebenbürgens erklingen.

János Zerkula

Janos Zerkula war der berühmteste Geiger in der Region Siebenbürgen. Seit 1989 besuchte er gemeinsam mit seiner Frau Régina Fikó Tanzhäuser und Konzerte in Ungarn. Einige seiner berühmtesten Auftritte faszinierten Zuhörer beim Volksmusikfestival im Palais der Künste Ungarns, beim Folktag in Pécs und bei vielen anderen mehr. Doch nicht nur allein auf der Bühne konnte der legendäre Sänger und Geiger sein Publikum begeistern: Er bringt die Seele der ungarisch-rumänischen Volksmusik im Film BARTÓKS REQUIEM noch einmal zum Aufblühen. János Zerkula starb im Mai 2008 im Alter von 81 Jahren, nicht lang nach Abschluss der Filmarbeiten.

Nica Dancus

In Maramures, im heutigen Rumänien, traf Jan N. Lorenzen Nica Dancus: Bei ihr war er nicht nur für die Dreharbeiten zu Gast, sondern bei ihr hat das Filmteam gewohnt und gegessen. Und wenn die Kamera aus war, dann hat sie ihn nach seinem Leben gefragt. Bei der Recherche für diesen Film vor ein paar Jahren konnten Lorenzen und sein Team noch ihren Mann kennenlernen, heute sang sie ihm die Totenklage vor.

Marie Vancea

Als Bartok die ursprünglichste Volksmelodie fand, war er weit in rumänisch bevölkertes Gebiet vorgedrungen. Damals wie heute, scheint hier die Zeit still zu stehen. Dennoch scheint es insbesondere der Abwanderung geschuldet, dass hier ganz allmählich die Volkslieder stumme Erinnerung werden. Trotzdem traf Lorenzen auf Marie Vancea: Sie führt ihm noch einmal die Kunst der „weißen Magie“ vor – die weder ihre Tochter noch ihre Enkeltochter von ihr lernen wollen – und versucht, sich an die Lieder ihrer Kindheit zu erinnern.

Zerkulas Schüler

Die Jugendlichen István Lukács, László Hajnal, Boglárka Bakcsi, und Eszter Vitos waren lange Zeit die Schüler von János Zerkula. Mit ihm teilten sie die Freude an der Musik ihrer Heimat. Alle vier lernten sie auf der Geige zu spielen, wie es Zerkula seit frühesten Jugend bis zur Perfektion brachte und Béla Bartók gut 100 Jahre früher faszinierte. In ihnen liegen die Hoffnungen nach dem Tod Zerkulas, dass die Volksweisen auch weiterhin im Siebenbürger Land erklingen.



Stab

Buch & Regie	JAN N. LORENZEN
Kamera	PETER BADEL
Kameraassistentz	KERSTIN UHING
Ton	CSONGOR FASZEKAS
Schnitt	RENÉ FRÖLKE
Licht	UFUC GENZ
Tonmischung	MATTHIAS SCHWAB
Musiker	FERENC KESKENY ANTAL KÉMÉNCZY SZILVIA NAGY
Übersetzungen	KINGA ERÖSS
Aufnahmeleitung	KINGA ERÖSS ZSOKA NOVAK
Produktionsleitung	PETER EFFENBERG
Filmgeschäftsführung	ANNE FASSHAUER MAGDOLNA POOR
Produzenten	OLAF JACOBS GABOR SARUDI

Produktionsdaten

Titel	BARTÓKS REQUIEM
Länge	87 MIN.
Sprache	DEUTSCH, UNGARISCH, RUMÄNISCH
Untertitel	DEUTSCH
Aufnahmeformat	HD CAM
Leinwandformat	VIDEO & HD, 1:1,66
Tonformat	STEREO

Béla Bartók - Biografisches

1881, die Habsburger Monarchie dehnte sich noch weit über die heutige ungarische Grenze aus, wurde Béla Bartók in Nagyzentmiklós geboren. Der kleine Ort war abgelegen von den politischen Machtzentren und wurde kaum von den Veränderungen, die das 19. Jahrhundert mit sich brachte, berührt. Hier wuchs Bartók in einer ausgeprägten musikalischen Familie auf. Schon im Alter von fünf Jahren nahm Bartók erste Klavierstunden. Nach dem frühen Tod des Vaters 1889 zog die Mutter mit ihren Kindern ins heutige Bratislava. Die große Stadt - sie bot dem jungen Bartók alles was er für sein Fortkommen brauchte: Mit 12 begann er einen professionellen Musik- und Kompositionsunterricht, mit 18 studierte er an der Königlichen Musikakademie in Budapest. Dort wurde ihm der Abschluss ohne Prüfung gewährt - sein musikalisches Talent stand außer Frage. Seine Gesinnung aber auch. Bartók war glühender Nationalist und kämpfte für die ungarische Sache.



Die Bekanntschaft mit dem damals berühmten Musikethnologen Zoltán Kodály weckte die Sammelleidenschaft von Volksliedern in ihm. In diesen versuchte er seinerseits, die ungarische Seele aufzuspüren. In den Liedern der „Zigeuner“ vermutete Bartók der Kern ungarischen Liedgutes. Jedoch stellte sich frühzeitig heraus, dass es sich hierbei eher um romantisch nachempfundene, neu komponierte Kunstlieder handelte. Bartók dagegen suchte nach der originären Musik der ländlichen Bevölkerung; er selbst sprach früh von „Bauernmusik“.

Seine einzige Oper *Herzog Blaubarts Burg* scheiterte 1911 vor der ungarischen Kommission für Schöne Künste. Dem habsburgerisch-ungarischen Geschmack erschien diese Musik zu unkonventionell. Bartók floh. Die Neugier nach dem Volkstümlichen und die Suche nach einem nationalen Stil trieben den Musiker immer weiter in immer weniger urbane Regionen. Dabei entdeckte er eine neue Kraft. Ihm lag es nicht mehr an bloßer Ungarn Tümelei: „Mein Ziel ist die Verbrüderung der Völker. In diesen Dienst stelle ich meine ganze Kraft.“ In den Volksliedern sah Bartók den Schlüssel seinem Ziel näher zu kommen. So ist vor allem ihm die Entdeckung der vielen Eigenarten der Volkweisen Siebenbürgens und deren Bedeutung zu verdanken.

Aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges und der sich sukzessive verschlechternden politischen Lage in Europa war Bartók letztlich gezwungen, Ungarn zu verlassen. Bartók verurteilte den Nationalsozialismus aufs Schärfste. Seine gereiften liberalen Ansichten brachten ihn in große Schwierigkeiten mit rechtsradikalen Ungarn. 1940 emigrierte er in die USA. Dort gab Bartók zwar Klavierunterricht und auch Konzerte, dennoch war seine finanzielle Lage, ebenso wie seine Gesundheit, in einem bedenklichen Zustand: Am 26. September 1945 starb Béla Bartók in New York, ohne sein Heimatland je wieder gesehen zu haben. Heute ist Béla Bartók der meistgespielteste Komponist Ungarns und Symbol einer ganzen Nation.

Director`s Statement

„Bartók und die Volksmusik Siebenbürgens“ scheint ein Thema zu sein, das wenig mit den aktuellen Problemen der Moderne zu tun hat: Ein wichtiger, den meisten dennoch wohl unbekannter Komponist - Béla Bartók - , macht sich Anfang des 19. Jahrhunderts auf den Weg in abgelegene Dörfer Siebenbürgens, um Volkslieder zu sammeln und Anregungen für seine Kompositionen zu bekommen. Wer sich nicht ohnehin aus beruflichen oder privaten Gründen für Béla Bartók oder Siebenbürgen interessiert, der wird vielleicht keinen Grund sehen, sich diesen Film anzuschauen. Doch alles, was er auf den ersten Blick vorgibt zu sein, ist dieser Film nicht: Es ist kein musikwissenschaftlicher und kein ethnographischer Film. Es ist streng genommen noch nicht einmal ein Film über Béla Bartók, denn wir erzählen seine Biographie nur sehr rudimentär. Es ist seine Methode, die wir uns zu eigen gemacht haben: Sein Blick war gerichtet auf die kulturelle Identität Siebenbürgens und die seiner ungarischen und rumänischen Bewohner. Nachdem Bartók den Wert der Bauernkultur erkannt hatte, sah er zugleich ihre Bedrohung durch die Moderne. Sein Sammeln war eine Tätigkeit gegen das Vergessen, gegen das Verschwinden einer ganzen Kulturlandschaft.

Die große Traurigkeit, die uns – das Filmteam – beim Arbeiten ergriff, war die Traurigkeit Bartóks, als er erkannte, dass die Bauernkultur Siebenbürgens bald für immer verloren sein würde. Wir haben einen letzten Blick auf diese Kultur geworfen, bevor sie zu bloßer Folklore verkommt und sich in eine museale Maskerade für rumänische Fernsehstationen wie „Ethno TV“ verwandelt. Wir haben aber auch die enorme Bedeutung erfahren, die die alten rituellen Lieder, besonders die Totenlieder, für das kulturelle Leben der Dörfer einmal gehabt haben müssen.

Kultur ist immer einem Wandlungsprozess ausgesetzt und die Welt des rumänischen Dorfes ist zu arm, um ihr ernsthaft zu wünschen, sie solle erhalten bleiben. Angesichts der Geschwindigkeit, mit der den rumänischen Gemeinden und ihren Bewohnern nun eine Modernisierung abverlangt wird, wird die traditionelle Dorfkultur jedoch keine Zeit haben, sich zu wandeln - Sie wird vergehen. Siebenbürgen wird seine unverwechselbare Identität verlieren. Das Dorfleben wird sich, so hat es Bartók prophezeit, von den Überresten einer falsch verstandenen städtischen Kultur ernähren. Die Allermeisten werden das Verschwinden der alten Lieder nicht beklagen und nicht einmal bemerken, denn sie wollen die Modernisierung mit den damit verbundenen Annehmlichkeiten. Ohne uns falsch verstandener Sentimentalitäten über die „gute alte Zeit“ zu bedienen, haben wir daher versucht, die Traurigkeit über einen unvermeidbaren Kulturverlust in unserem Film einzufangen.

Jan N. Lorenzen

Über die Filmemacher

Jan N. Lorenzen (Autor, Regie)

Jan N. Lorenzen wurde 1969 in Hamburg geboren. Nach Schulzeit und Abitur studierte er in Hamburg und Berlin Geschichte. Von 1994 bis 2000 war er als Redakteur beim MDR im Bereich Zeitgeschichte tätig. Seit 2001 arbeitet er als freier Autor und Regisseur. Jan Lorenzen veröffentlichte u.a. "Erich Honecker. Eine Biographie" (Rowohlt-Verlag 2001) und „Die großen Schlachten“ (Campus-Verlag 2006). 2002 erhielt er zusammen mit Christian Klemke den Adolf-Grimme-Preis für „Roter Stern über Deutschland.“ 2008/2009 war er Projektregisseur der 60teiligen, von Sandra Maischberger präsentierten ARD-Sendereihe "60xDeutschland."

Filmografie:

Am Rande eines Krieges. Der Ungarische Aufstand 1956

MDR/ ARD 1996, 45 Min.; zusammen mit Kurt Tetzlaff

Stalin gegen Hitler. Das Duell der Diktatoren

MDR/ ARD 1998, 75 Min.; zusammen mit Christian Klemke

Die Sekretäre. Walter Ulbricht und Erich Honecker

MDR 1999, 90 Min.; zusammen mit Christian Klemke

Roter Stern über Deutschland. Die sowjetische Militärherrschaft 1945 bis 1994

ORB/ ARD 2001, 3 mal 45 Min.; zusammen mit Christian Klemke

Grimme Preis 2002/ Kategorie Information und Kultur

48 Stunden Afghanistan. Die Kriegserinnerungen des Oberst Wasenin

ORB/ WDR/ ARD 2002, 45 Min.; zusammen mit Christian Klemke

Alltag einer Behörde – Das Ministerium für Staatssicherheit

MDR/ ARTE/ MDM/ 2002, 90 Min.; mit Christian Klemke

Leipziger Dokfilmwoche 2002, Internationales Filmfestival Biarritz 2003

Stalingrad

ORB/ ARD 2002, 2 mal 45 Min.; zusammen mit Christian Klemke

Die hungernde Stadt – Leningrad im Zweiten Weltkrieg

MDR/ ARTE 2002, 2 mal 45 Min.; zusammen mit Christian Klemke

Die Agentenjagd – Atomspione im Visier des FBI

MDR/ ARTE 2003, 45 Min.; zusammen mit Titus Richter

Leben in Trümmern. Dresden 1945

MDR/ARTE 2004, 45 Min.; zusammen mit Hannes Schuler

Die großen Schlachten

ARTE/ ARD 2006, 3 mal 52/ 45 Min.; zusammen mit Hannes Schuler

Sonderauftrag Führermuseum

ARTE-France/ AVRO/ ORF/ MDM/ Media 2006, 90 Min. und 2 mal 52 Min.; mit Hannes Schuler

Tod in den Wolken. Luftspionage über der DDR

ARTE, MDR 2007, 52/ 45 Min.; zusammen mit John Goetz, Michael Marten, Claudia Schön

Bartóks Requiem

Deutschland 2008, 87 Min.

Peter Badel (Kamera)

1953 in Berlin geboren. Von 1977 bis 1981 absolvierte Badel ein Kamerastudium an der Hochschule für Film und Fernsehen Potsdam, Babelsberg. Danach war er bis 1990 Kameramann im DEFA-Studio für Spielfilme. Seit 1992 arbeitet Badel freischaffend, daneben übernimmt er Symposien zur Kameraarbeit sowie Lehr- und Mentorentätigkeiten an verschiedenen Hochschulen und Akademien. Er arbeitet erfolgreich u.a. mit den Regisseuren Thomas Heise, Bernhard Stephan, Maxim Dessau, Hans Wintgen und Christian Klemke, zusammen. Badels jüngste Filmarbeit ist der Dokumentarfilm HEINZ UND FRED, der auf der Leipziger DOK-Woche den Förderpreis der DEFA-Stiftung bekommen hat. Seine neuste Veröffentlichung ist das Buch KAMERA LÄUFT: DEFA-KAMERALEUTE IM GESPRÄCH. Verlag der DEFA-Stiftung 2007.

René Frölke (Schnitt)

Geboren 1978 in Leinefelde. René Frölke ist Cutter und Student der HfG Karlsruhe im Fachbereich Medienkunst-Film. Neben BARTÓKS REQUIEM montierte er auch die Dokumentarfilmproduktion HEINZ & FRED von Mario Schneider (Int. Dok. Filmfestival Leipzig, 2007). Außerdem arbeitete er mit Thomas Heise an dessen Collage MATERIAL (Int. Filmfestspiele Berlin 2009).

Olaf Jacobs (Produzent)

Geboren 1972 in Leipzig. 1993-95 Redakteur beim öffentlichen TV-Sender MDR. Autor, Produzent und Regisseur zahlreicher Reportagen und TV-Dokumentationen. 1996 Mitbegründer der Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft Hoferichter & Jacobs GmbH. Diverse Tätigkeiten als Trainer und Dozent in Sendern, Medienakademien und Universitäten. Zu seinen Produktionen zählen erfolgreiche Dokumentarfilme wie GRENZE (Regie: Holger Jancke, Berlinale 2004) und HOMEMADE HILLBILLY JAM (Regie: Rick Minnich, HotDocs 2005), Spielfilme wie THREE GIRLS (Regie Murad Ibragimbekvov, Moskau & Shanghai 2007) und international erfolgreiche TV-Dokumentationen wie die fünfteilige Reihe DIE MACHT DES WISSENS (2004).

Festivals

32. Duisburger Filmwoche, Uraufführung, November 2008

Crossroad of Europe Filmfestival, Lublin, Polen, Mai 2009

Doc Buenos Aires, Argentinien, Oktober 2009

Screenings

Kino Babylon, Berlin Mitte, Februar und März 2009

Kaffeehaus Szimpla, Berlin Friedrichshain, April 2009

Musikschule Béla Bartók, Berlin Pankow, Mai 2009

Musikschule Hildesheim, Januar 2010

Musikschule Béla Bartók, Berlin Pankow, Februar 2009

Kontakt



Hoferichter & Jacobs

Film- und Fernsehproduktionsgesellschaft mbH

Linienstr. 44
10119 Berlin, Germany
Tel. +49 (0)30 - 3087 4560
Fax +49 (0)30 - 3087 4566

Scheffelstr. 31a
04277 Leipzig, Germany
Tel. +49 (0)341 - 2413 850
Fax +49 (0)341 - 2413 851

Goethestr. 2
17489 Greifswald, Germany
Tel. +49 (0)3834 - 775 228
Fax +49 (0)3834 - 775 229

info@hoferichterjacobs.de
www.hoferichterjacobs.de